



Poet's Gallery Beitrag Oktober 2023

www.schreibfertig.com

Karin Rüniger

Jahrgang 1950

Lebt und schreibt, vornehmlich für Kinder, so auch ihren Enkel, der die Geschichten um *Jakob, das kleine Gespenst* mit Begeisterung verfolgt. Sie ist Teilnehmende der Online-Schreibwerkstatt des Körper Haus' unter der Leitung von Dr. Erna R. Fanger, ein Austausch mit anderen Schreibenden, der ihr viel Freude macht.



Jakob, das kleine Gespenst - Auszug -

Das Oberhaupt der Gespenster-Gilde schlug mit einem holzhammerähnlichen Teil auf den alten, mit Schnitzarbeiten verzierten, Schreibtisch.

Alle anwesenden Gespenster, und es waren sieben an der Zahl, zuckten zusammen. Gregorius, so sein Name, eigentlich Gregorius, Graf von Hartenstein und Löwenburg, zischte mit fast flüsternder Stimme „jetzt reicht es, meine Geduld ist am Ende. Jakob tritt vor.“

Das jüngste Mitglied der Gilde erhob sich zögerlich. Mit gesenktem Kopf, die Anderen aus den Augenwinkeln beobachtend, machte Jakob eine Vorwärtsbewegung in Richtung Schreibtisch. Er wusste, Gregorius war verärgert, auch die Gespenster Kollegen standen nicht mehr voll hinter ihm. Dabei hatte er sich wirklich Mühe gegeben, aber ...

Gregorius holte ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Halt dich grade und sieh mich an, verflücht noch mal,“ entfuhr es ihm, lauter als er gewollt hatte. Der Kleine war ihm ans Herz gewachsen, aber so ging es nicht weiter, Gespenster hatten schließlich eine Aufgabe zu erfüllen und Jakob lief Gefahr, nach und nach seine Kräfte zu verlieren, weil er einfach zu lieb und harmlos war.

„Stimmt es, dass du mit dem alten Leuchtturmwärter „Mensch-ärger-dich-nicht“ gespielt hast?“ Jakob zuckte zusammen, woher wusste Gregorius das nun wieder? Heine, der alte Leuchtturmwärter war sein Freund, aber Gespenster durften keine Menschenfreunde haben, das erlaubte die Gilde nicht und er hatte so gehofft, dass es keiner merken würde. Schließlich war sein eigentliches Zuhause das alte

schlossähnliche Herrenhaus hinter dem Deich, aber so oft er konnte, fand er sich im Leuchtturm ein. Hier fühlte er sich wohl und gemocht.

Das Oberhaupt der Gilde legte die Stirn in Falten und schaute ihn böse an.

„Ja, im Leuchtturm. Im Herrenhaus würde ich da nie tun“, antwortete das kleine Gespenst kleinlaut. Eine wütende Stimme erklang: „Das Herrenhaus steht schon lange leer, das weiß ich und dennoch, du bist eine Schande für unsere Zunft, du bist nicht würdig ...“ „Roderich“, energisch unterbrach Gregorius den Redefluss des Gespenster Kollegen, der sich ungefragt eingemischt hatte, „dich hat keiner gefragt.“

Der Gescholtene verschränkte die Arme und verstummte beleidigt. Er wusste genau, wie das hier ausging, es würde sich nichts ändern, Jakob würde immer menschenähnlicher, pfui Teufel!

„Jakob, ich weiß, du fühlst dich in dem leeren großen Haus sehr einsam, aber trotzdem. Wenn du dich zum Leuchtturm begibst, dann nur, um den Leuchtturmwärter zu erschrecken und nicht, um mit ihm Spiele zu spielen.“

„Aber ...“, setzte Jakob an. „Kein aber, ab jetzt wirst du dich zusammenreißen oder willst du, dass du dir irgendwann den Kopf an der Wand aufschlagen, bloß weil du nicht mehr, wie es sich gehört, hindurch schweben kannst?“

„Nein, aber ...“ „Jetzt ist Schluss, es ist alles gesagt, wir treffen uns in vier Wochen wieder, gleiche Runde, gleiche Stunde.“ Ein Schlag mit dem Holzhammer und die Versammlung der Gespenster Gilde war beendet.

Ein Gespenst nach dem anderen entschwebte dem Raum. Auch Jakob machte sich mit hängenden Schultern auf den Heimweg. Gregorius hatte recht, das wusste er, aber Hein erschrecken, das ging gar nicht. Sein Freund war schon über 80, sicher in der Gespenster-Zeitrechnung ein junger Spund. Aber er war nicht gesund und ... ach egal, er würde schon eine Lösung finden, Hein würde ihm helfen.

Der Wind kam heute von der Landseite und beschleunigte sein Vorankommen. Er war so in Gedanken, dass er sich als er aufschaut vor dem Leuchtturm wiederfand. „Wenn ich schon mal hier bin“, dachte er sich, mit einem leisen Anflug von schlechtem Gewissen und verschwand durch die Mauer ins Innere des Turms

Hein saß am Tisch und versenkte zwei Kluntjes in seinem dampfenden Teebecher.

„Moin Jakob,“ grüßte er das Gespenst ohne aufzuschauen. Er spürte den Freund, das war von Anfang an so gewesen und dafür mochte Jakob ihn, er war nicht nur ein Freund, er war wie ein Vater, den das Gespenst nie gehabt hatte.

Jakob seufzte. „Oh je, so schlimm, dann vertell doch mal.“

Jakob setzte sich auf einen alten dreibeinigen Hocker, der schon viele Farbschichten über sich ergehen lassen musste. Aus Richtung Dorf war die Turmuhr mit elf Schlägen zu hören. Wieder seufzte er und dann sprudelte es nur so aus ihm raus. Er redete sich allen Kummer von der Seele, Hein nippte an seinem Tee und hörte ihm still zu.

Als Jakob seinen Redefluss beendet hatte, sackte er in sich zusammen wie ein Häuflein Elend. Der Leuchtturmwärter erhob sich und legte seinem Freund einen Arm um die Schulter. „Ach mien Jung“, das kriegen wir hin, ich werde in den nächsten Tagen öfter ins Dorf gehen und den Leuten von Spuk und unheimlichen Geräuschen erzählen. Ich mach das schon und wenn du mich besuchen kommst, musst du besonders vorsichtig sein, such' dir eine gruselige Verkleidung. Wir müssen damit rechnen, beobachtet zu werden“.

Hoffnungsvoll schaute das kleine Gespenst auf seinen lieben Freund. Einen kurzen Moment durfte er noch bleiben, um Mitternacht musste er im Herrenhaus sein. Diese Zeit nutzte Hein um Jakob mehr Zuversicht und Mut zu geben.

Die Turmuhr schlug zwölfmal. Das kleine Gespenst ging seinen Pflichten nach, es rasselte mit Ketten, ließ Türen aufgehen und wieder zuknallen, brachte den Kamin-Schornstein zum Heulen und Pfeifen, ließ die alte Standuhr dreizehnmal schlagen und das Licht in allen Räumen flackern.

Sich selber gruselig zu präsentieren, darauf verzichtete es, es war ja kein Mensch im Haus. Zwei Beobachter hatte er dennoch. Roderich, sein Gespenster Kollege, spionierte, versteckt hinter einer dicken Eiche und Hein stand oben auf dem Leuchtturm, wo der Wind piff und schaute auf das Herrenhaus in der Ferne und war in Gedanken bei seinem kleinen Freund.

Nach einer Stunde war der Spuk zu Ende, der aufgewirbelte Staub legte sich langsam wieder auf die mit weißen Laken abgedeckten alten Möbel, Jakob zog sich in das obere Geschoss zurück und begab sich zur Ruhe.

Auch Roderich machte sich auf den Heimweg. „So ein Mumpitz“, brummelte er vor sich hin. Verflixt, nichts hatte er entdeckt, womit er Jakob bei der Gilde anschwärzen konnte. Jakob erwachte durch einen heftigen Knall und lautes Hupen. Er rieb sich die Augen und reckte sich ausgiebig, das Zimmer war sonnendurchflutet und still wie immer, hatte er geträumt?

Er streckte sich nochmal und ging zum offenen Fenster, beugte sich weit heraus und glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Unten in der Auffahrt stand ein großer Möbelwagen und ein rot glänzendes Auto mit Anhänger. Jetzt drangen Stimmen nach oben, Männer liefen hin und her, trugen Möbel ins Haus und dazwischen Kinderlachen und Rufen.

Jakob rutschte ab und plumpste auf den Hosenboden. Oh manno, Bewohner für sein Haus, damit hatte er nicht gerechnet. Es war schön, nicht mehr alleine zu sein aber jetzt musste er sich sehr anstrengen, er durfte der Gilde keine Schande machen. Würde er das schaffen? Hein – war sein nächster Gedanke, er sollte unbedingt mit ihm sprechen. Aber zunächst musste er in Erfahrung bringen, wer hier einziehen wollte.

Er drückte seinen Kopf durch die Wand zum Flur und wäre fast vor Schreck getaumelt. Mitten auf dem Flur standen zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, und betrachteten die alten Gemälde an den Wänden. „Guck mal, wie doof der aus der Wäsche guckt“, der Junge zeigte auf ein Porträt vom alten Grafen und lachte lauthals. Seine Schwester blieb ruhig, sie fand ihren Zwillingbruder nur nervig. „Willst du Vater nicht helfen“? fragte sie. „Nö, keine Lust“, war seine Antwort ...